

ausgezahlt worden. Von der Gesamtmitgliederzahl erhielten 33 Proz. Unterstützung von den Konditionslosen und Krankenkassen 1901. Die Durchschnittsdauer der für Krankheit ausgezahlten Unterstützung war 17 Tage und für Arbeitslosigkeit 31 gegen 21 bez. 31 in 1900.

Der Gesamtkassenbestand für ausschliessliche Gewerkszwecke beträgt um Pfd. 2979.13.0, nämlich ein Mehrwert fürs Jahr von Pfd. 241.1.1.

Die Altersunterstützungskasse beträgt Pfd. 1162.16.2 eine Erhöhung von Pfd 229.2.6. Das Gesamt-Aktivvermögen erreicht nun Pfd. 41429.2, nämlich im Durchschnitt Pfd. 3.18.10 pro Mitglied, was ein Mehr von Pfd. 469.3.7 im Ganzen zeigt.

Zum Schlusse grüssen wir freundschaftlichst alle die in Verbindung mit dem internationalen Sekretariat stehenden Nationalitäten und Verbände, indem wir hoffen, dass die wahre Solidarität, welche unter denselben besteht, unerschütterlich fortdauern wird, denn wir sind alle von einer gemeinschaftlichen Idee befeuert, nämlich die Erhaltung unseres Standes unter den wechselnden Verhältnissen des Handelskampfes, da, wenn wir unsere Interessen vernachlässigen sollten, nicht nur wir, sondern auch unsere Nachfolger daran leiden würden.

Mit kollegialem Grusse
Der Vorstand.

Jahresbericht des Londoner Steindruckere-Vereins.
April 1902.

Während der zwei verflossenen Jahre war unser Verein im Stande den Mitgliedern gebührenden Lohnsatz zu sichern, seine Mitgliederzahl zu vermehren und, trotz der seit neun Monaten herrschenden grossen Geschäftsstille, seinen Kassenbestand zu erhöhen.

Wie gewöhnlich sind wohl einige unbedeutende Streitfälle zwischen Arbeitgeber und Arbeitern vorgekommen, dieselben wurden aber befriedigend ausgeglichen und am Jahresschluss (1901) dürfen wir uns wohl gratulieren, uns in einem solchen blühenden finanziellen Zustande zu befinden, denn unser Gesamtkassenbestand ist nun im Durchschnitt 4 Pfd. pro Mitglied.

Zum Schutz unserer Gewerkeinteressen, wenn es sich um das Schliessen von Kontrakten mit öffentlichen Körperschaften handelt, wie z. B. dem Londoner Grafschaftsrat, Provinzialstadträten, Kirchenräten oder dem Handelsministerium, haben wir ein spezielles Komitee ernannt. Dieses Komitee ist sehr beschäftigt und sind wir auf gute Resultate gefasst.

Wir leisten 26 Mitgliedern, die wegen vorgerückten Alters in den Ruhestand versetzt worden sind, Unterstützung aus unserer Pensionskasse. Wir zahlen Beiträge an mehrere Armenverpflegungsanstalten und leisten wir auch den Mitgliedern anderer Gewerkevereine bei Aussperrungen u. s. w. Unterstützung. Schliesslich sind wir beständig bemüht, die Lage unserer sämtlichen Mitglieder zu verbessern und befassen wir uns jetzt mit der Ausarbeitung eines Entwurfs zur Verminderung der Arbeitsstunden.

ebenfalls der alten Zeit entlehnend. Die bildenden Künstler verbrachten die beste Zeit, dass sie Mythologie studierten. Sie waren die Schüler der Historiker und Schriftsteller, die weltabgewandt dem pulsenden Leben in ihren Arbeitszimmern sich aus der grauen Gegenwart in das bessere Sein einer fernen Zeit flüchteten, die nur in Trümmern und morschen Resten sich offenbart.

Die Revolutionen und Kriege am Ende des achtzehnten und am Anfang des neunzehnten Jahrhunderts unterbrachen jede grosse Entwicklung; ebenso ging es bis nach dem Jahre 1849. Eine Sammlung von ganz vortrefflichen Karikaturen ist das beste Ergebnis jener Zeit. Viele sind treffend lebenswahr, aber sie haben nur eine anekdotische Bedeutung.

Nun schien eine Zeit des Stillstandes eingetreten zu sein. Aber nur scheinbar, denn es regte sich überall, aufwärts schreitet die soziale Entwicklung.

1850 malte Adolf Menzel sein berühmtes Gemälde »Friedrich II. Tafelrunde in Sanssouci«, 1852 das »Flötenkonzert Friedrich II.« Aber schon 1875 vollendete er das »Eisenwalzwerk«.

Das sind 25 Jahre der Entwicklung, die in der deutschen Kunst eine neue Anschauung gebildet haben. Sind Menzels Geschichtsbilder noch geistreich gesehen, mit der Freude am geschichtlich Getreuen, so ist es eine neue Welt, die das Eisenwalzwerk zeigt. — »Moderne Cyklopen« ist der Untertitel. Es ist ein gewaltiges Triumphlied der Arbeit, ein Bild der Last und Schwere, der Mühe und Sorge derselben. Es war ein Bild aus dem modernsten und bewegtesten Leben der Zeit. — Ungeheure technische Vorrichtungen, Oefen, rollende Räder, Transmissionen; glühende Eisenbarren, ringelnde Flammen und sprühende Funken; und darüber

Indem wir hoffen, dass beim bevorstehenden Kongresse in Berlin unsere Kollegen auch günstige Resultate aufweisen werden können
zeichnen mit kollegialem Gruss
Geo Douglas. Wm. Sheffield.

Gewerkschaftliches und Soziales.

Der Jahresbericht des Verbandes der deutschen Buchdrucker konstatiert eine fortdauernde Zunahme des Verbandes an Mitgliedern und finanzieller Stärke, trotz der trüben Erfahrungen des hohen Arbeitslosigkeitsjahres 1901, die Zeugnis ablegt von der Unererschütterlichkeit dieser Organisation. Die Mitgliederzahlen betragen in den Jahren 1896—1901:

	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
1896:	20949	21866	21354	22522
1897:	22542	23074	22938	24376
1898:	24236	24749	24406	26377
1899:	25372	26158	26659	27187
1900:	27187	27763	28733	29587
1901:	29587	30010	30863	31731

Die Einnahmen, Ausgaben und Bestand der Hauptkasse betragen im gleichen Zeitraum:

	Einnahmen	Ausgaben	Bestand
	Mk.	Mk.	Mk.
1896	1115164	813327	1204141
1897	1272678	882618	1594201
1898	1392049	879427	2106823
1899	1586526	1005097	2106823
1900	1648099	1244195	2688251
1901	1722172	165.200	3092155

Von den Ausgaben für Unterstützungen nennen wir folgende:

	Reise-	Arbeitslosen-	Kranken-	Invaliden-
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
1896	138491	127342	327918	38810
1897	137388	132779	348387	54575
1898	151788	141688	372138	67949
1899	114822	159206	453899	82632
1900	156320	267136	508300	104996
1901	245939	513943	537732	122109

Im Ganzen veranlagte der Verband für Unterstützung von 1896 bis 1901 Mk. 5702503,61. Die im Jahre 1901 enorm gesteigerten Ausgaben für Reise- und Arbeitslosenunterstützung offenbaren die Wucht der Krisis, die selbst im Buchdruckgewerbe verheerend auftrat; der trotzdem erhöhte Kassenbestand zeigt, dass der Verband auch diesem Ansturm gegenüber Stand hielt.

Der »Correspondent für Buchdrucker« erfordert in steigendem Masse Zuschüsse aus der Hauptkasse, wie folgende Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben ersichtlich macht:

	Einnahmen:	Ausgaben:
	Mk.	Mk.
1896:	42117,71	39270,29
1897:	43918,93	40755,18
1898:	47444,05	41025,88
1899:	49619,12	51060,45
1900:	48090,30	56882,21
1901:	48441,56	64073,39

eine qualmende, heisse und drückende Atmosphäre. Dazwischen halbentblösst, geschwärzt, schweisstriefend, die Männer der Arbeit in den verschiedensten Stellungen.

Sie war neu, die Art dieser Darstellung. Sie ergriff die Menschen; sie drängte dem Beschauer die Frage auf: was soll das heissen?

— Ein Bild muss einen Sinn haben. — Man sah genauer hin, man überlegte. — Es fiel jedem ein — die Menschen dort quälten sich. Man wusste, sie werden schlecht bezahlt. Eine Gruppe vorn im Bilde zeigt, wie diese Leute ihre Mahlzeit zu sich nehmen; verschlingen ist das einzig bezeichnende Wort dafür.

Also so ist die Welt der Arbeit. — »Schrecklich« sagten die geschneiderten Herren, die Damen langweilten sich davor. — Das Wort vom Elend fiel, und »Armeleut-Malerei« wurde Schlagwort.

Denn gleichzeitig mit Adolf Menzel, gleichsam ans dem Schosse der Zeit heraus, wurden bedeutende Werke ähnlicher Art geboren, in allen Winkeln regte sich die neue Zeit, der neue Geist. In Deutschland wurden Liebermann, Menzel, Skarbina und andere die Führer der jungen Richtung. Frankreich beteiligte sich hervorragend und anregend.

Hochbedeutendes in der Plastik schuf der geniale belgische Bildhauer Constantin Meunier. Sein Schaffen gilt ganz dem Wesen der Arbeit. Meist Arbeiter sind seine Objekte, die er in ihrer ganzen Tiefe erschaut und sie gross und gewaltig formt. Nichts Kleinliches ist in seiner Darstellung. Mächtige Körper, feste, eisenharte Muskeln. Die Menschen fast immer in Bewegung. Und alle sind sie sich geheim ähnlich, jeder hat in dem Ausdruck des Gesichts den Zug des Enterteten. Denn sie sind Sklaven, Söldlinge, die ihre Kraft, ihr ganzes Leben für andere verbrauchen müssen. Aber der Trotz

Unter diesen Verhältnissen würde die finanzielle Seite des Projektes der Errichtung einer Verbandsdruckerei an Bedeutung gewinnen. (In einer am 23. April stattgefundenen Buchdruckerversammlung erklärte sich jedoch der Verbandsvorsitzende Döblin gegen diesen Plan, ebenso gegen die Verlegung des »Correspondent« von Leipzig, gegen welche er geltend machte, dass dann jede im »Corr.« vertretene Meinung als die des Zentralvorstandes bezeichnet und die stete Abwehr solcher Angriffe den ruhigen Ausbau der Organisation stören würde.)

Weibliche Fabrikinspektion. In Berlin werden demnächst zwei weitere Hilfsbeamtinnen der Fabrikinspektion, die bereits versuchsweise tätig sind, angestellt werden. — Der altenburgischen Gewerbeinspektion ist Fräulein Helene Brieger aus Schöneberg als Assistentin beigegeben worden.

Der gesetzliche Achtstundentag ist im südamerikanischen Staate für die Arbeiter in Staatswerkstätten zur Einführung gelangt. Von denselben Massnahmen nahmen sind betroffen alle Arbeiter, die an den Lieferungen für den Staat durch Privatunternehmer beschäftigt werden. Staatsbeamte oder Unternehmer oder Zwischenunternehmer, deren Pflicht es ist, öffentliche Arbeiten oder Lieferungen für den Staat zu überwachen und zu kontrollieren, werden, falls sie eine längere Arbeitszeit anordnen oder erlauben, mit Strafen bis zu 4000 Mk. oder Gefängnisstrafe bis zu sechs Monaten bedroht. In den Vereinigten Staaten besteht der gesetzliche Achtstundentag für Arbeiter in Bundeswerkstätten sowie für in Staatsbetrieben oder bei Staatsaufträgen beschäftigte Arbeiter in den Staaten Californien, Colorado, Columbia, Idaho, India, Kansas, Maryland, New-York, Ohio, Pennsylvania, Utah, Washington, Wyoming; in Massachusetts ist diese Arbeitszeit auf 8 - 9 Stunden, in Texas auf 9 Stunden geregelt.

Der Segen der Heimarbeit. In dem Jahresbericht der bremischen Gewerbeinspektion findet sich in dem Abschnitt »Arbeiterinnen« folgender Satz: »Gelegentlich der Revisionen der Zigarrenfabriken wurde auch eine grössere Anzahl von Heimarbeiterinnen dieser Branche besucht, und dabei der Eindruck gewonnen, dass die Verhältnisse der mit ihren Männern zusammen arbeitenden Frauen fast durchschüttelt schlechter liegen, als die der in den Fabriken Beschäftigten. Eine 15stündige Arbeitszeit bildet fast die Regel, und dies in Räumen, welche manchmal jeder Beschreibung spotten und in denen nicht blos fabriziert wird, sondern auch eine Kinderschar sich fast den ganzen Tag aufzuhalten gezwungen ist. Solchen Verhältnissen entsprach auch meist das Aussehen der Frauen, fast alle schienen kränklich und schlecht genährt zu sein.« Was da gesagt wird, ist nicht neu; aber in dem Kampfe gegen die Heimarbeit ist es nützlich, solche amtlichen Zeugnisse über die verderblichen Wirkungen dieser Arbeitsmethode zu registrieren.

ist in ihrem Gesicht zu lesen, ihn zeigt der Ausdruck der Bewegung zuweilen, die starre Linie des Nackens. — Es ist ein furchtbarer Trotz, es ist der Trotz einer ganzen Generation, die Meunier uns erschauen lässt. Wir fühlen die Leiden dieser Menschen, und das Mitleid regt sich.

Der Künstler der neuen Zeit war hinabgestiegen in die dunkle Tiefe des Lebens. Ihn selbst erfasste das Leben und liess seine Empfindung erzittern. Gross und gewaltig war der Kampf. Die Menschheit hatte ahnend erkannt, dass das Recht zu leben ein allgemeines war; dass es durchaus nicht ein Gesetz der Natur sei, dass der eine von der Arbeit des andern zehren konnte und dass das Elend Bestimmung war.

Elend, wer kannte es. — Nicht zum geringsten Teil war es der Künstler, der seiner Zeit den Spiegel zeigte, indem er hinabstieg in das Leben des Tages. Er zeigte das Leiden der Bedrückten, er malte gleichsam den Hunger der Armen.

Überall wurde es lebendig. In der Litteratur erschütterte das soziale Drama die Zeit; Tolstoi und Emile Zola redeten ihr Evangelium. Die heilige Kunst, die bisher nur den Mächtigen, Göttern und Königen diente, sie hielt es nicht zu niedrig, den Bedrückten ihren Beistand zu leisten. Sie redete erschütternd in das Gewissen.

Es ist eine überflüssige Sache, über die Begriffe »schön« und »hässlich« in Sachen der Kunst zu streiten. — Auf die Kunst der sozialen Epoche diese Begriffe zu beziehen, werden sich viele nicht versagen können.

Es mag grössere Aufgaben der Kunst geben, ich leugne sie nicht. Aber das Wahre, wer wollte das verleugnen?

Johannes Meru.